

Neuer Sammelband zu fränkischem Astronomen Simon Marius

Der Ansbacher Hofastronom Simon Marius (1573-1624) war Anfang des 17. Jahrhunderts einer der Ersten, der Beobachtungen mit dem eben erfundenen Teleskop durchführte. Heftige Angriffe von Galileo Galilei zog sich der fränkische Astronom zu, als er 1614 seine Erkenntnisse veröffentlichte. Die Entdeckung der Jupitermonde habe Marius nur von ihm abgeschrieben, so Galilei. Dass Marius seine Beobachtungen unabhängig vom berühmten Italiener gemacht hatte und zeitgleich wie Galilei die Jupitermonde von Ansbach aus entdeckte, wurde Anfang des 20. Jahrhunderts nachgewiesen.

Doch die Forschungen des fränkischen Astronomen, seine Tätigkeit als Kalendermacher und seine Position im Weltbildstreit blieben bislang Experten vorbehalten. Der bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig erscheinende 481-seitige Sammelband "Simon Marius und seine Forschung" schließt diese Lücke und räumt mit mancher Legende auf.

Für das Buch haben die Astronomiehistoriker Dr. Hans Gaab und Pierre Leich 16 Beiträge verschiedener Wissenschaftler zusammengetragen. Das Titelbild des Buches zeigt keine historische Ansicht, sondern entstand in der Auseinandersetzung der russischen Jugendkunstschule "Obraz" mit dem einzigen Marius-Bildnis und der Astronomie seiner Zeit. Das Marius-Bild wurde 2013 von Maria

Dementeva (15) gemalt und wurde erstmals als Titelseite des interkulturellen Magazins RESONANZ veröffentlicht. In dem Buch ist die junge Künstlerin auf Seite 467 abgebildet.

Der Sammelband wurde erstmals am 13. Oktober im Thalia-Buchhaus CAMPE in Nürnberg öffentlich vorgestellt. Die ersten Exemplare des Buches überreichten die Herausgeber Dr. Hans Gaab und Pierre Leich den anwesenden Autoren sowie der Vorstandsvorsitzenden der HERMANN GUTMANN STIFTUNG, Angela Novotny, und dem Direktor des Staatsarchivs Nürnberg, Prof. Dr. Peter Fleischmann. Die kleine Feier verfolgten Stadtrat Jan Gehrke, Gemeinderat Rudolf Laux, Mitglieder der Simon Marius Gesellschaft, die Presse und Freunde des Projekts.



Angela Novotny und Prof. Dr. Peter Fleischmann